

Kunstkalender

Bochum Bis zum 5. Dezember, Städtische Kunstgalerie: „Michael Schoenholtz“

Auf der Großen Münchner bekam der 30-jährige Berliner Bildhauer den Burda-Preis, und beinahe hätte er auch den Deutschen Kunstpreis der Jugend 1968 bekommen. Schoenholtz schlägt, darin ganz die alte Bildhauertradition, Figuren aus dem Sandstein, die sich allerdings keineswegs im traditionellen Sinne gebärden, einzelne oder nach surrealer Anatomie verbundene Gliedmaßen, gekrümmte, zerknitterte, zerkrantschte Körper, die sich unter Lasten krümmen oder sich die Kleider vom Leib reißen. Die scheinbar vitalen Gesten meinen frustrierte Ekstasen. Eine in der Plastik neue und entschieden ergiebige Thematik.

Düsseldorf Bis zum 1. Januar 1969, Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Kunsthalle: „Niki de Saint Phalle“

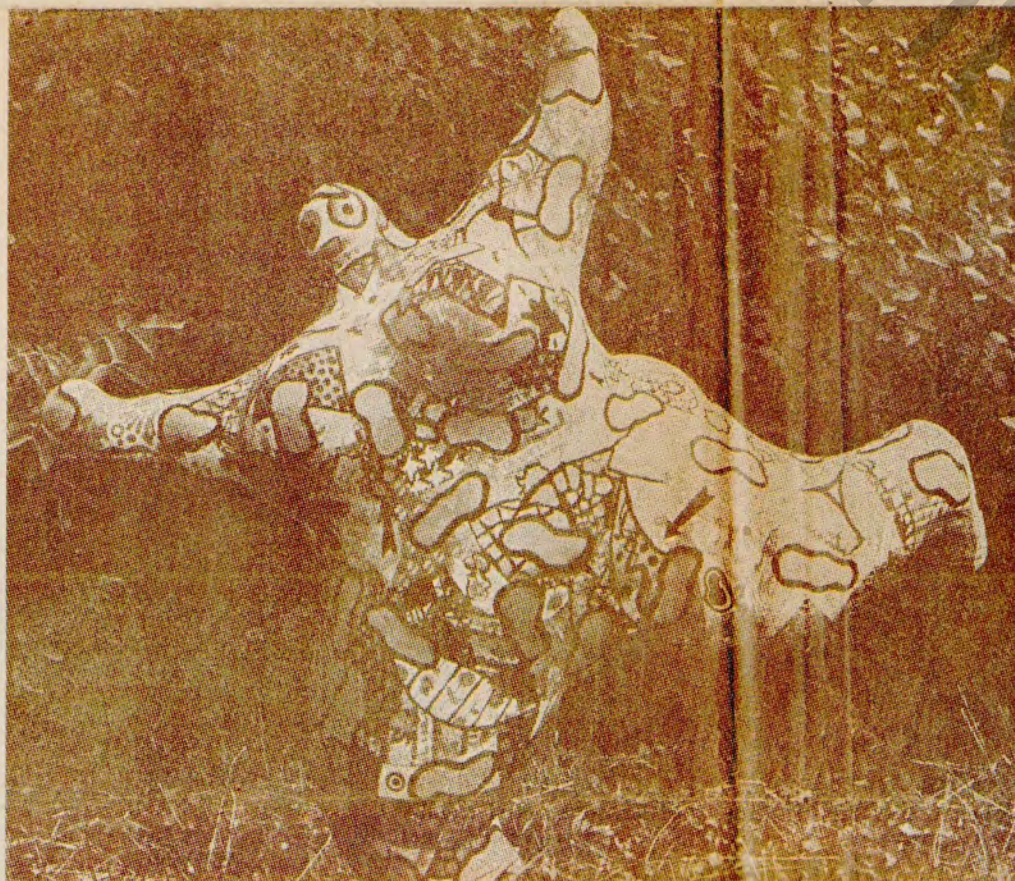
Das Nana-Haus, auch „Nana dreamhouse“, ist nur eine Puppenstube, vier Meter lang, gegen die 72 Meter der „Liegenden Nana“, die in Stockholm als „hon“ Schlagzeilen machte. An der Wand daneben die eigenhändige Gebrauchsanweisung, in deutsch, für die Düsseldorfer, die der reizenden jungen Dame einen stürmischen Empfang bereitet haben. „Bitte, komme herein und besuche mich. Die Tür ist hinten. Danke. Niki de Saint Phalle.“ Drinnen ist es gemütlich, eine bequeme, der gekurvten Räumlichkeit angepaßte Liege, mit Bar und Musik, nur riecht es etwas streng (Leim, Kunststoff, Polyester?). Nikis Nanas beherrschen die Szene. Eine turnt draußen vor der Kunsthalle. Eine steht im blauen Plastikwasserbecken, auf einem schwarzen Kunststoff-Felsen, den eine rot gepunktete gelbe Kröte bekrabbelt. Nana, das immer gleiche Modell, schön prall und ausladend, bis zum Platzen aufgeblasen, in wilden Verrenkungen, plump und zierlich (in dieser Hinsicht wie eine Marini-Tänzerin), mit der drei Meter hohen „Black Venus“ von 1965 begann die Serie. Nanas in jeder Größe, als Riesenschraubendame und als Sofapuppe oder fürs Autofenster, wie der selige Mecki. Spielzeug für Erwachsene, ein kolossales Spaßvergnügen, manche Leute wie Pierre Restany und Dino Buzzati interpretieren Niki und Nana tief sinnig: barockisierende Darstellung der Realität, symbol brut des Lebens. Restany stellt die Künstlerin in eine Reihe mit Rauschenberg und Louise Nevelson. Da gehört sie bestimmt nicht hin, und ich finde, man tut ihr damit nicht einmal einen Gefallen. Ihre Munterkeit ist aller Ehren wert, auch wenn's ein bißchen nach Kunstgewerbe riecht. — In Düsseldorf sind nur die plastischen Arbeiten von 62 bis 68 zu sehen, auf die Vor-Nana-Dinge, die vergleichsweise zarten, grau-weißen, aus winzigen Puppen, Blumen, Tierchen und Rädern assemblierten Braut- und Herzreliefs, auf die mit der Flinte gemalten „Überraschungsbilder“, die Niki ins Gerede gebracht haben, wurde verzichtet.



Nikis Nanas



Pavlos: „Hängestange“ (1968, Sammlung Gunter Sachs)



Pop-art und Lichterspiel

Wie griechisch ist die griechische Avantgarde? / Von Wolf Jessen

Die „Avantgarde Griechenland“ lebt im französischen Exil. Sieben der acht unter diesem Titel für das Berliner Haus am Lützowplatz von Christos M. Joachimides zusammengestellten Künstler arbeiten jedenfalls in Paris. Ihre Werke sprechen demgemäß — wie überall auf der Welt — keine Nationalsprache, sondern eher jenes internationale Esperanto, das heute stärker denn je die Grenzen verwischt und die Herkunft der Künstler illusorisch macht.

Man sieht — wie überall auf der Welt — Pop-art und kinetische Kunst. Was die Ausstellung so außergewöhnlich und qualitativ macht, ist nicht irgend etwas Griechisches, was immer das heißen mag, als vielmehr der deutlich individuelle Trend, den alle acht einschlagen. Unabhängig von ihrer griechischen Herkunft und ihrem Pariser Dasein dürften sie zum Besten der europäischen Avantgarde zählen.

Und das sind sie: Valerios Caloutsis, 1927 auf Kreta geboren, zeigt sogenannte „kinoptische“ Kästen, ein elektrisches Lichterspiel, das mit Hilfe eines Einstellknopfes vom Publikum verändert werden kann.

Danil, Jahrgang 1924, baut ebenfalls Kästen, auf deren matter Glasoberfläche sich Lichterspiel

stehen impressionistische Porträts (Arman, Chryssa, Will Grohmann).

Pavlos, Jahrgang 1930, hat ein seltsames Material gefunden: er klebt und schneidet Plakattapen, bis sie täuschend bestimmten Alltagsgegenständen ähneln, die er dann unter Plexiglas fixiert. Das bekannteste Stück, eine Kleiderstange mit einer Unmenge Garderobe darauf, stammt aus der Sammlung Gunter Sachs. Aber auch ein ganzer phantastischer Baum entfaltet in der Ausstellung sein papiernes Dasein.

Takis, der Athener, Jahrgang 1925, dürfte der bekannteste der acht Exilgriechen sein. Von ihm wird nicht das in England industriell erzeugte farbige Lichterspiel gezeigt, sondern bewegliche Kunstwerke, die aus Elektromagneten und Nadeln bestehen. Im Scheine aufleuchtender Glühbirnen schlagen die Nadeln über einen Magneten auf Klaviersaiten, was merkwürdige Töne erzeugt, die aus einer irrealen Welt zu stammen scheinen.

Costas Tsoolis gehört, Jahrgang 1930, ganz der Pop-Generation an. Seine perspektivischen Bilder enthalten ganze Türen, Fußbodenkacheln aus Linoleum und andere Gegenstände, mit denen er plakativ-eindringliche Raumwirkungen erzeugt.

Constantinos Yankis, 1931 in Kairo von griechischen Eltern geboren, zeigt ebenfalls Lichterspiele